

Kunst will gesehen werden

Ein Gespräch mit Dr. Gerda Ridler, künstlerische Direktorin der Landesgalerie Niederösterreich

Das Interview führte Anja Grebe, Universitätsprofessorin für Kulturgeschichte und Museale Sammlungswissenschaften und Leiterin des Zentrums für Kulturen und Technologien des Sammelns an der Universität für Weiterbildung Krems.

AG: Wie war Ihr Weg als Kunsthistorikerin und was waren rückblickend die wichtigsten Meilensteine?

GR: Ich habe mein Studium erst relativ spät begonnen, ich war schon 28 Jahre alt. Davor war ich fünf Jahre als Flugbegleiterin bei der Deutschen Lufthansa und zwei Jahre bei Lauda Air als Catering Managerin tätig. Der Absturz einer Lauda Air Maschine im Jahr 1991 hat mich dazu bewogen, mich beruflich neu zu orientieren. Zunächst habe ich mich auf der Wirtschaftsuniversität Wien umgeschaut, bin dann aber meiner Leidenschaft gefolgt und habe in Wien Kunstgeschichte studiert. Parallel dazu habe ich den Lehrgang Internationales Kulturmanagement am ICCM Salzburg belegt, denn mir war es von Beginn an wichtig, mein wissenschaftliches Grundlagenwissen mit Kenntnissen im wirtschaftlichen Bereich anzureichern. Ich habe später auch im Fach Kulturmanagement in Ludwigsburg promoviert. Wichtige Meilensteine in meiner Karriere waren meine erste Anstellung als Kunsthistorikerin in der Neuen Galerie der Stadt Linz (heute Lentos Kunstmuseum). Die feine und subtile Art des damaligen Museumsdirektors Prof. Peter Baum Ausstellungen zu gestalten und Kunstwerke in Dialog miteinander zu bringen, haben mich stark geprägt. Als Projektleiterin für den Bereich Bildende Kunst hat mich beim Festival steirischer herbst in Graz vor allem die Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Künstler*innen inspiriert und bereichert. Meine Expertise im Bereich der Gegenwartskunst, die ich heute auch als gerichtlich beeidete Sachverständige einsetze, habe ich mir erst in meiner Berufslaufbahn erarbeitet. Als dritten Meilenstein möchte ich das private Kunstmuseum Ritter in Waldenbuch bei Stuttgart nennen, das ich als Gründungsdirektorin und Geschäftsführerin von 2004 bis 2010 geleitet habe. Es war eine großartige Aufgabe, ein Museum vom Rohbau zu einer viel beachteten Institution für geometrisch-abstrakte und konkrete Kunst zu führen. Mit einer klaren Programmstrategie und einem kleinen Team ist es mir gelungen, das Museum innerhalb kurzer Zeit als besucherfreundlichen Begegnungsort mit überregionaler Ausstrahlung zu positionieren. Mein Weg als Kunsthistorikerin war immer von hoher Flexibilität,

leidenschaftlichem Engagement und der Freude an neuen Herausforderungen geprägt.

AG: Sie sind seit Jänner 2022 die künstlerische Direktorin der Landesgalerie Niederösterreich in Krems: Worin sehen Sie die Chancen und Herausforderungen des Kuratierens in der heutigen Zeit?

GR: Bei der Konzeption von Ausstellungen ist mir die Erzählung wichtig, ein roter Faden und eine spannungsvolle Dramaturgie, die unser Publikum vielleicht auch noch überraschen kann. Bei der aktuellen Sammlungspräsentation Kunstschatze vom Barock bis zur Gegenwart (bis 11. Feb. 2024) haben wir eine in einem Kunstmuseum ungewöhnliche Idee umgesetzt und ausgewählte Werke literarisch kontextualisiert. Die Textpassagen stammen aus der jeweiligen Entstehungszeit der Kunstwerke und erläutern diese nicht wie eine inhaltliche Bildbeschreibung, sondern sollen dazu anregen, die gedankliche und emotionale Wahrnehmung unseres Publikums zu erweitern. Wir verstehen diese literarische Intervention als zusätzlichen Impuls, das Erleben, Deuten und Verstehen von Werken der bildenden Kunst zu intensivieren.

AG: In einem Katalogtext formulieren Sie sehr treffend: „Kunst will gesehen werden.“ Was impliziert dies genau?

GR: Ich habe dieses Statement im Hinblick auf die Werke in den Depots der Landessammlungen Niederösterreich formuliert. Die Kunstsammlung des Landes verfügt über rund 100.000 Werke vom Mittelalter bis zur Gegenwart und umspannt damit einen Zeitraum von mehr als 800 Jahren. Vor allem in den letzten Jahrzehnten sind viele zeitgenössische Werke von niederösterreichischen und österreichischen Kunstschaffenden in die Sammlungen des Landes gekommen, die seither unverdient im Depot lagern. Mit der Landesgalerie erfüllt das Land Niederösterreich nun seinen kultur- und bildungspolitischen Auftrag, die gesammelten Kunstschatze in einen musealen Dialog mit der Bevölkerung zu bringen. Ausgewählte Werke aus dem Depot erhalten in der Landesgalerie nun Raum und Öffentlichkeit – denn Kunst will gesehen werden!

AG: Sie waren zuvor lange als wissenschaftliche Direktorin des Oberösterreichischen Landesmuseums und anschließend in Salzburg tätig. Was hat sie besonders an der Position in Krems gereizt?

GR: Die Landesgalerie Niederösterreich ist einer der attraktivsten neuen Museumsstandorte in Österreich im Bereich der zeitgenössischen Kunst. Es ist ein modernes Haus am Eingang der Kunstmeile Krems, ein Markstein der zeitgenössischen Architektur, aber auch eine Herausforderung, dieses Hauses mit seinen hyperparabolischen Wänden museal zu bespielen. Für dieses junge und neue Museum ein eigenständiges Profil weiterzuentwickeln und die künstlerischen Programm- und Vermittlungsstrategien zu schärfen und mich dabei auf die bildende Kunst konzentrieren zu können, hat mich besonders gereizt.

AG: An der Landesgalerie Niederösterreich besteht ja die Besonderheit, dass das Haus als Museum keine eigene Sammlung besitzt. Wie gehen Sie mit dieser Situation um?

GR: Ja, das stimmt und auch wieder nicht. In Niederösterreich lässt sich eine in der deutschsprachigen Museumslandschaft einmalige Konstellation finden: Hier liegt die Obhut der landeseigenen Sammlung nicht bei einem Museum, sondern als eigenständiger Fachbereich in der Verantwortung der Abteilung Kunst und Kultur beim Amt der Niederösterreichischen Landesregierung. Die musealen Kernaufgaben ‚Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln‘, die gewissermaßen die Raison d’être eines Museums bestimmen, werden in Niederösterreich zwischen der Landesgalerie, einem Museum der Niederösterreichischen Kulturwirtschaft GesmbH (NÖKU), und der Landessammlung, einem öffentlichen Rechtsträger, aufgeteilt. Seit 2014 unterstützt uns zudem das Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften an der Universität für Weiterbildung Krems vornehmlich im Bereich der Forschung. Wir arbeiten mit allen Kolleg*innen und den Kustod*innen der Landessammlungen sehr eng zusammen und gestalten und kuratieren Ausstellungen auch gemeinsam.

AG: Welche Chancen sehen Sie für die weitere Positionierung der Landesgalerie im Verbund der Museen auf der Kunstmeile Krems?

GR: Ich erachte den Standort und die Einbettung in die Kunstmeile Krems als attraktiv und erfolgversprechend. Durch das Zusammenwirken der einzelnen künstlerischen Einrichtungen und das Entwickeln von unterschiedlichen Ausstellungs- und Veranstaltungsprogrammen kann es gelingen, ein heterogenes Publikum



c) Alexandra Bruckböck

anzusprechen und Krems als das Zentrum der niederösterreichischen Kunst noch stärker im Bewusstsein der überregionalen und internationalen Kunstöffentlichkeit zu verankern. Im Reigen der Institutionen der Kunstmeile Krems sehe ich die Landesgalerie als ‚primus inter pares‘, als Haus für die niederösterreichische und österreichische Kunst, das neben der internationalen Ausstrahlung auch der lokalen Bevölkerung als Identifikationsfaktor dienen muss. Als jüngstes Ausstellungshaus stellt es zudem einen Meilenstein in der Entwicklung des Kulturreals dar und setzt mit seinem markanten Neubau ein starkes Signal für die bildende Kunst am Tor zur Welterbestätte Wachau.

AG: Welche Pläne haben Sie für das künstlerische Programm der Landesgalerie in den nächsten Jahren?

GR: Ich habe für die Landesgalerie eine programmatische Leitlinie definiert, die auf drei Säulen beruht: Die Landesgalerie ist Bühne für die Kunstschatze des Landes, die das institutionelle Alleinstellungsmerkmal des Museums begründen. Sie ist darüber hinaus attraktiver Präsentationsort für heimische Künstler*innen – sowohl für prominente als auch für noch zu entdeckende Positionen; und sie ehrt jährlich wiederkehrend die Würdigungspreisträger*innen des Landes Niederösterreich der Sparte Bildende Kunst. Zuletzt positioniert sich die Landesgalerie mit installativen und mit der Architektur

in Dialog tretenden internationalen Projekten, im nationalen wie internationalen Kunstkontext. Mein Ziel und Anspruch ist es, mit einem markanten und qualitativollen Ausstellungsprogramm einem größtmöglichen Publikum vielfältige Begegnungsmöglichkeiten mit bildender Kunst zu bieten. Konsequente Besucher*innen-Orientierung, hohe Servicequalität und neue Formen der kulturellen Teilhabe, die Identitätsstiftung und generationenübergreifendes Lernen ermöglichen, gehören zu meinem Selbstverständnis einer gesellschaftlich verantwortlichen Kultur- und zeitgemäßen Museumsarbeit.

*AG: Sie haben den Wunsch geäußert, neue Besucher*innengruppen für die Landesgalerie Niederösterreich zu erschließen. Gibt es hierzu schon konkrete Konzepte?*

GR: Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass die Auseinandersetzung mit Kunst ein Leben enorm bereichern kann. Diese Erfahrung möchte ich gerne an möglichst viele Menschen weitergeben. Vor allem beim jungen Museumspublikum kann die Auseinandersetzung mit Kunst kreativitätsfördernde und identitätsstiftende Prozesse initiieren. Kunst kann kritisches Denken fördern, soziale Intelligenz schulen, zum Erkenntnisgewinn und zu Toleranz beitragen. Daher hat umfassende Bildungs- und Vermittlungsarbeit in unserem Museum einen sehr hohen Stellenwert. Es gibt auf der Kunstmeile bereits viele sehr gute Konzepte, mit Kooperationen und neuen Netzwerken, wie zum Beispiel Museums For Future, wollen wir unseren Wirkungskreis erweitern. ■

Mehr zu Gerda Ridler:

www.lgnoe.at

www.gerdaridler.at